

**Material zur Überarbeitung meines Kommentars
zu dem vom ZDF 1995 gesendeten Film über General Wlassow
Hier zum Thema Ostfreiwillige**

Fassung April 2014

Teil 1

Die Autoren des Films haben sich in den vorhandenen Unterlagen sehr umfassend informiert. So wirkt der Film denn auch von Anfang an seriös und in den Augen des Zuschauers in seinen Aussagen als zuverlässig, d.h. als wahr. Nahezu das gesamte schriftliche Material, das zur Erstellung des Filmes benutzt wurde, hatte ich selbst erst einige Zeit vorher durchgearbeitet. Die eingefügten Interviews lassen die Darstellung sehr lebendig, kontrovers und auch aktuell wirken. Das das Filmmaterial hatte ich jedoch nicht gesehen, wohl aber die meisten Bilder. Der unbedarften Zuschauer wird überrascht sein, welche Zusammenarbeit es zwischen Russen und Deutschen gab, auch welche politischen Forderungen von russischer Seite gestellt wurden, die die deutsche Führung unter Heinrich Himmler widerspruchslos akzeptierte. (Z. B. Pressefreiheit, freies Wahlrecht, Meinungsfreiheit, Rückgabe des Eigentums u.a.m.)

Doch bald fiel mir auf, die Verfasser des Films gingen mit dem vorhandenen Material sehr willkürlich um, sagten oft nur die halbe Wahrheit, behaupteten sogar etwas Falsches oder behaupteten das Gegenteil von dem, was die Quellen hergaben, nur damit der Film in das Bild der westlichen Kriegs- und Nachkriegs-Propaganda und der ihrer deutschen Handlanger passte. Heute würden wir sagen, der Film hatte der „political correctness“ zu entsprechen. Manches wurde völlig unterschlagen. Am Ende des Films blieb bei mir dann auch nur noch ein schaler Geschmack übrig.

Wenn man den Film gesehen hat und sich fragt, wer waren eigentlich die „Ostfreiwilligen“, dann kommt man wohl oder übel zu der Antwort, das waren alles Wlassow-Soldaten oder wie die us-amerikanische Propaganda behauptet „Hitler-Mietlinge. Diese Antwort ist so falsch, falscher geht es nicht.

Als General Wlassow am Wolchow in deutsche Gefangenschaft geriet, kämpften auf deutscher Seite schon gut eine halbe Million Russen vor allem in Verbänden der deutschen Wehrmacht aber auch in der Waffen-SS. (Vgl. dazu meine Ausführungen unter: <http://heiligenberg-blog.de/wp-content/uploads/2010/08/Rudi-kom-4.pdf>).

Einige kleinere Verbände operierten völlig selbstständig. Ein Großteil von ihnen war nie in deutscher Kriegsgefangenschaft und konnten schon deshalb nicht Wlassow unterstanden haben.

(Vgl. auch: DIE ZEIT Nr. 31 - 29. Juli 1988 - Seite 11;

Aus dem Archiv bei ZEIT ONLINE: <http://www.zeit.de/1988/31/zweier-teufel-general>)

General Wlassow war ein russischer Patriot und zugleich ein überzeugter Kommunist. Er zeichnete sich im russischen Bürgerkrieg aus. Damit begann seine militärische Karriere. Den „Säuberungen“ in der Roten Armee entging er nur dadurch, dass er seit Herbst 1938 als Stabschef der sowjetischen Militärmission unter Tschiang-Kai-schek in China tätig war und sich dadurch nicht in Stalins Gesichtsfeld befand. Ende 1939 übernahm er in der Ukraine eine wegen ihrer Disziplinlosigkeit bekannte Division und formte aus ihr innerhalb eines Jahres die beste Division der Roten Armee. Nach den Ausführungen des russischen Historikers **Victor Suworow** (Der Tag M, deutsch 1994) u. a. bereitete Wlassow auf Stalins Befehl im Raum Lemberg das 4. Mechanisierte Korps für den Angriff auf Deutschland und Rumänien vor. Zu den Angriffsvorbereitungen gehörten auch die Bestrebungen, in der Bevölkerung Haß gegen Deutschland zu entwickeln. Zunächst mit wenig Erfolg. Für den Erfolg sorgten dann aber im Laufe des Krieges deutsche Einsatzgruppen und Polizeieinheiten.

Zu Stalins Vorbereitungen gehören auch zwei Angriffe, die von Stalin persönlich bis ins Detail geplant wurden. Im ersten Fall handelt es sich um die Schlacht von Halkin-gol (Chalkyn-Gol) im August 1939, wobei die völlig überraschte japanische Ostasienarmee innerhalb von drei Tagen völlig vernichtet wurde.

(Schlacht bei Halkin-gol (20.-23. August 1939))

http://heiligenberg-blog.de/wp-content/uploads/hoppe/A02_Halkin-Gol.pdf

Im zweiten Fall handelt es sich um den Winterkrieg von 1940/41 als die Sowjets das ahnungslose Finnland überfielen. Mit einem Militärsachverständigen konnte ich mich einmal im Detail über die stalinschen Angriffsplanungen und Angriffsdurchführung unterhalten. Der gute Mann meinte, was Stalin dort durchgeführt hat, war schon fast Harakiri. Es konnte nur funktionieren, weil der Gegner völlig ahnungslos und auf eine Verteidigung nicht vorbereitet war. Nach den Aussagen von russischen Zeitgenossen und etlichen schriftlichen Quellen misslang der überfallartige Angriff auf Deutschland, weil der deutsche Angriff mitten in die sowjetischen Angriffsvorbereitungen hinein erfolgte und damit auf sowjetischer Seite ein heilloses Durcheinander und Chaos verursachte. Auf Verteidigung waren die Sowjets nicht eingestellt. Das ließ sich u. a. auch an dem von deutschen Truppen erbeutetem Kartenmaterial erkennen.

Schon kurz nach Ausbruch des Krieges mit der SU gab es einen sowjetischen Überläufer aus der obersten militärisch-politischen Führungsschicht, der über Stalins vorbereiteten Angriff auf Deutschland berichtete. Die Arroganz der deutschen Führung war jedoch nicht bereit, diese Informationen zur Kenntnis zu nehmen und mit den beim Einmarsch in die SU gemachten Beobachtungen abzugleichen. Der zweite Überläufer aus der obersten sowjetischen Führungsriege lief zu Beginn der Regierungszeit von Konrad Adenauer in den Westen über und berichtete das Gleiche. An der deutschen Arroganz hatte sich aber seither nichts geändert. Stattdessen verurteilten bundesdeutsche Gerichte Personen, die davon sprachen, Hitler wäre dem sowjetischen Angriff nur kurz zuvor gekommen. Die Überläufer mit ihren Namen wurden aus allen Unterlagen gelöscht, auch auf sowjetischer Seite. Das gilt auch für die Leistungen von Wlassow. Wegen ihm wurde ein Teil der Geschichte in der SU umgeschrieben. Diese Methode, die Kenntnis von unliebsamen Personen und Ereignissen auszulöschen, praktizierten schon die alten Ägypter.

General Wlassow organisierte sehr erfolgreich die Verteidigung von Moskau. Im Januar 1942 wurde Wlassow zum Generalleutnant befördert und zum stellvertretenden Kommandeur ernannt. Er hatte die von Stalin persönlich geplanten Operationen an der Wolchow-Front zu leiten. Diesmal ging Stalins Planung schief. Der deutschen Wehrmacht gelang es, die Sowjets von ihrem Nachschub abzuschneiden, einzukesseln und nach langen Kämpfen zu zerschlagen. Stalin brauchte einen Sündenbock. In Moskau durchsuchte die Geheimpolizei Wlassows Haus, worüber Wlassow von seiner Frau informiert wurde. Ob Wlassow sich nach der Zerschlagung der sowjetischen Truppen bis zu den eigenen Linien hätte durchschlagen können, ist ungewiss. Wlassow versteckte sich. Die Propaganda behauptet, ein Landsmann hätte ihn an die Deutschen verraten. Mein Bruder sagte etwas anderes. Bei den Deutschen war Schmalhans Küchenmeister. Einer der Leute meines Bruders suchte etwas Essbares zu finden und stieß dabei in einem Hühnerstall auf Wlassow. Dieser gab sich gleich zu erkennen. Ein General im Hühnerstall passt aber sogar nicht zu einem Helden, es hat so gar nichts Heroisches an sich. So kam Wlassow am 12. Juli 1942 in deutsche Gefangenschaft.



General Wlassow
nach seiner Gefangennahme am Wolchow

Spätestens seit dem schwedischen König Karl. XII (1697-1718), den Befreiungskriegen gegen Napoleon und den

Ausführungen des preußischen Generals von Clausewitz (1780 -1831) bestand nicht nur in Russland die Auffassung, dass Russland nur mit Hilfe der Völker Russlands besiegt und erobert werden könnte. Diese Auffassung vertraten nicht zuletzt auch preußische Offiziere, die sich im Kampf gegen Napoleon auf russischer Seite befanden. Diese Auffassung vertraten auch 1941 ff. wieder etliche deutsche Offiziere. Sie standen damit im Gegensatz zur politischen und ideologischen Führung



Carl von Clausewitz 1780-1831
„Russland kann nur mit Hilfe
seiner Völker besiegt werden.“
Ausgabe 1981

Im deutschen Vernehmungslager Winniza traf Wlassow auf den Baltendeutschen Hauptmann Strik-Strikfeldt. Dieser

hatte bereits im November 1941 in einer Denkschrift an den Oberbefehlshaber des Heeres von Brauchitsch die Bildung einer antikommunistischen „Russischen Befreiungsarmee“ vorgeschlagen. Strikfeldt bekam den Auftrag einen geeigneten sowjetischen General zu finden, der zur Zusammenarbeit mit den Deutschen bereit war, um als Kommandeur einer russischen Befreiungsarmee gegen den Bolschewismus zu kämpfen.

In Berlin hatten sich mehrere russische Befreiungskomitees gebildet. Ihre Mitglieder entsprangen unterschiedlichen Schichten mit unterschiedlichen politischen Anschauungen. Zu ihnen gehörten auch viele Exilrussen, die 1917 ff. aus Rußland geflohen waren und niemals Einwohner der SU waren. Die Handlungsweise der Exilrussen wie der von Wlassow lässt sich vielleicht am besten mit der politischen Situation des nachrevolutionären Russlands beleuchten.

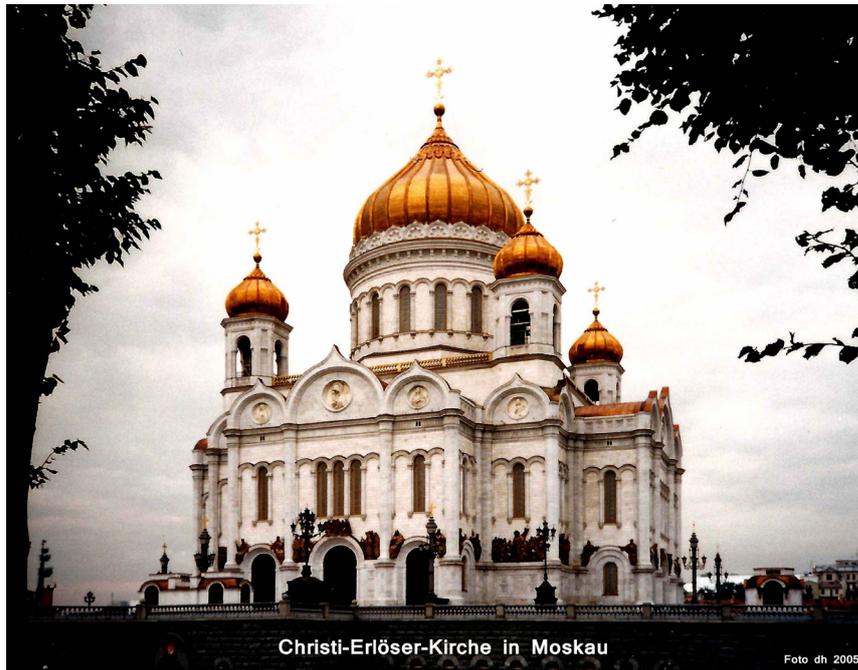
Alle Versuche von außen durch Intervention der ehemaligen Alliierten des Ersten Weltkrieges und durch einen Bürgerkrieg das mörderische bolschewistische System mit Waffengewalt zu zerschlagen, waren gescheitert. Die Gegner des Sowjetregimes (Emigranten genauso wie sowjetische Staatsbürger) waren jedoch überzeugt, dass ein externer Impuls – wie es der Beginn des Ostfeldzuges war, die Gelegenheit zu einer grundlegenden staatlichen Neuordnung eröffnete. Das bedeutete aber nicht, dass die Russen die Vorstellungen des Nationalsozialismus und Hitlers Führungsrolle akzeptierten. Das Gleiche gilt für die übrigen Ostfreiwilligen. Sie waren nicht bereit, eine sozialistische Vorstellung (real existierender Sozialismus) mit einer anderen sozialistischen Vorstellung (Nationalsozialismus) zu vertauschen. So ließen sie sich auch nicht auf Hitler vereidigen.

Wie sollte Wlassow sich verhalten? Die Meinungen gehen über ihn immer noch durcheinander. War er ein Patriot und Freiheitskämpfer oder schlichtweg nur ein Verräter und Opportunist? Die Bevölkerung der SU hatte bis 1939 schwer unter dem Terror des Stalinschen Systems gelitten. Dazu gehört die Beseitigung der Kulaken, das lange Wirtschaftschaos, die Säuberungen in der Roten Armee, die Dezimierung der Parteikader, die Unterdrückung der nationalen Minderheiten. Auch die Christenverfolgungen haben in den tiefreligiösen Völkerschaften Russlands unendliche Bitterkeiten hinterlassen. Kirchen wurden verbrannt, die Popen verschleppt oder ermordet. Eine Religionsausübung war verboten.

In Moskau ließ Stalin 1931 die Christi-Erlöser-Kirche sprengen. Diese Kathedrale war im 19. Jh. als Dank des russischen Volkes für den Sieg über den französischen Invasor Napoleon und seine Invasionsarmee im Jahre 1812 erbaut worden. Sie sollte den geistigen Gegenpol zum Kreml bilden und galt als das Sinnbild für das „Heilige Russland“. An die Stelle der Kathedrale wurde dann ein großes Freibad errichtet.

Als die deutsche Wehrmacht in der SU vormarschierte, erlebte sie, wie russische Mütter mit ihren z. T. schon großen Kindern zu den Wehrmachtspfarrern kamen, um ihre

Kinder taufen zu lassen. Ein Pfarrer erzählte mir seinerzeit, sie hätten ganz schön zu tun gehabt und das nach mehr als 20 Jahren Bolschewismus im Lande.



Die Christi-Erlöser-Kirche wurde 1931 auf Stalins Geheiß gesprengt. Diese Kathedrale wurde im 19. Jh. zum Dank für den Sieg über Napoleon und seine Invasionsarmee im Jahre 1812 errichtet. Nach dem Zusammenbruch der SU wurde die Kirche innerhalb von 4 Jahren originalgetreu in den Jahren von 1993-1997 wieder errichtet. Das gilt auch für die kostbare Ausstattung. Die Kosten wurden vor allem von den Gläubigen aus ganz Russland aufgebracht. Höhe der Kirche: 103 m; Fläche: 6805 m² ; Kuppeldurchmesser: 25.5 m

- Nach dem Zusammenbruch der SU wurde die Kathedrale vorwiegend aus Spenden des (armen) Volkes in nur vier Jahren von 1993-97 nach den alten Plänen wieder errichtet. Dazu gehört auch die Wiederbeschaffung der außerordentlich reichen und kostbaren Innenausstattungen. Für tief religiöse Russen war es ein Schock und tiefste Verletzung ihrer religiöser Gefühle, als am 21. Februar 2012 die feministische, regierungs- und kirchenkritische Punkrock **Pussy Riot** in der Kathedrale eine Show abzogen. Sie betraten dabei den Ambo der Kathedrale, dessen Betreten ohne eine ausdrückliche priesterliche Einladung für Privatpersonen nicht gestattet ist, und vollführten vor dem Altar ein „Punk-Gebet“ gegen die Allianz von Kirche und Staat. Der Auftritt dauerte 41 Sekunden, bis Ihrem Tun ein Ende bereitet wurde. Mit ihrem Tun setzten sie genau das fort, was sie angeblich bekämpfen wollten. Sie förderten das menschenverachtende und religionsverachtende stalinistische Denken. Darin folgten ihnen auch westliche Medien. Die „Schmähungen“ galten ja nur Christen und keinen Moslems. -

Zum Zeitpunkt von Wlassows Gefangennahme dienten in den deutschen Einheiten an der Ostfront weit über 500.000 ehemalige Angehörige der Roten Armee als Freiwillige. Außerdem existierten einige ausschließlich russische Einheiten.

(Vgl. dazu: **Rudolf Hoppes Lebenserinnerungen Teil 4, Seite 4ff;**
Nachträge

<http://heiligenberg-blog.de/wp-content/uploads/2010/08/Rudi-kom-4.pdf>)

Dazu kamen unzählige Freiwillige, die ohne Waffe bei den Deutschen Dienst taten. Ohne sie hätten die deutschen Truppen nicht auskommen können, weil sie viel zu wenig Personal besaßen. Die Anzahl dieser Hiwis lässt sich kaum schätzen. Die meisten Kommandeure machten darüber nur ungenaue oder keine Angaben.

Ein ehemaliger Arbeitskollege erzählte davon, was er als 19-jähriger als Soldat 1941 ff. erlebt hatte. Er gehörte zu den Truppen, die durch Lemberg kamen. Dort erfuhr er, dass die Sowjets z. T. noch 24 Stunden vor dem Einmarsch der deutschen Truppen unter den dortigen Zivilisten ein Massaker veranstaltet hatten. Die Leichen lagen z. T. noch herum. Beim weiteren Vormarsch wurden sie von der Bevölkerung freundlich als Befreier oft mit Blumen begrüßt. In einem Dorf war gerade Erntezeit. Die deutschen Soldaten stellten – vorschriftswidrig – ihre Gewehre zusammen und halfen der Bevölkerung. Abends wurde dann zusammen getanzt und gefeiert. Die Soldaten gaben dann - ebenfalls vorschriftswidrig – etwas von ihrer Notverpflegung an die Bevölkerung ab. Die Offiziere „übersahen“ das. Als die deutsche Truppe dann weiterzog, hinterließ sie winkende Freunde.

Nach einem zweijährigen Fronteinsatz bekam mein ehemaliger Kollege Heimaturlaub. Der Zug fuhr durch das Gebiet, wo er mit seinen Kameraden 1941 zusammen mit der Bevölkerung gefeiert hatte. Die Fronturlauber erhielten die Anweisung, das Dorf nicht zu betreten. Das sei Partisanengebiet. Mein ehemaliger Kollege konnte das nicht glauben. Er war mit seinen Kameraden doch in Freundschaft von den Dorfbewohnern geschieden. Als er sich zu Fuß den Häusern näherte, knallten überall die Türen zu. Ein älterer Mann, der ihn wohl wiedererkannt hatte, erzählte ihm, was geschehen war. Deutsche Einsatztruppen bzw. Polizeiverbände hatten in dem Dorf und der Umgebung „erfolgreich“ gewütet. Diese Erfahrung hatte die russische Bevölkerung 1941 aber noch nicht gemacht. Schon im Jahre 1943 äußerten sich Mitglieder der Waffen-SS offen darüber sie schämten sich, die gleichen Uniformen zu tragen wie die SD- und Einsatzkommandos.

In der sowjetischen Armee hatte sich mit dem stalinistischen Terror ein allgemeiner Defaitismus breit gemacht. In großem Umfang ließen sich die sowjetischen Gefangenen nur zu gerne gefangen nehmen oder sie liefen gleich zur deutschen Seite über, um gegen das stalinsche Terrorsystem zu kämpfen. Ihr Verhalten lag wohl in der Ablehnung der Ideologie des Bolschewismus und dem selbst erlebten Terror begründet.

Auf deutscher Seite erkannten schon 1941 etliche deutsche Kommandeure, dass die hohen deutschen Verluste nur durch Aufnahme von Freiwilligen aus der SU ausgeglichen werden konnten. Diese Freiwilligen durften nach dem Willen von Berlin nur zu Hilfsdiensten aber nicht an der Front eingesetzt werden. Ein Großteil der Kommandeure hielt sich aber nicht daran schon aus Gründen des Personal mangels. Die Erfahrungen mit den Freiwilligen waren durchaus positiv. Sehr schnell wurden die Freiwilligen zur Partisanenbekämpfung eingesetzt. Sie trugen nach der Haager Landkriegsordnung deutsche Uniformen. Da war man auf deutscher Seite ganz pingelig. Zur Tarnung verdeckten die Freiwilligen dann im Einsatz vielfach zunächst ihre Uniformen mit russischen Militärmänteln. Dagegen waren die Partisanen im Gegensatz zur Haager Landkriegsordnung äußerlich nicht von Zivilisten zu unterscheiden. Die Alliierten bezeichneten das als korrekt, solange sie ihren Vorteil davon hatten. Ihrerseits erschossen sie kurzerhand deutsche Soldaten, die sich gefangen gegeben hatten, ohne weiteres als Partisanen, wenn es ihnen passte.

Langsam bildeten sich nationale Gruppierungen der Ostfreiwilligen heraus, die dann auch unter eigenen Offizieren kämpften. Zu diesen Männern gehörte Sergej Kusmitsch **Buntjaschenko**. Buntjaschenko (geb. 5.11.1902) entstammte einfachen Verhältnissen und war 1939 bereits im Fernen Osten Divisionskommandeur gewesen. Das war u. U. der Grund dafür gewesen, dass er die Säuberungswelle im russischen Offizierscorps überlebte. Beim Ausbruch des Rußlandkrieges war Kommandeur bereitete er mit den Angriff auf Deutschland vor.

Als Kommandeur der 389. Schützendivision war er am 2. September 1942 zunächst zum Tode verurteilt worden, weil er den Befehl zur Zerstörung der Eisenbahnlinie Izerskaja-Ossetinskaja verfrüht gegeben und dadurch den Einsatz eines Panzerzuges verhindert hatte. Das Urteil wurde aber in 10 Jahre Lagerhaft umgewandelt, die nach Kriegsende abzuleisten gewesen wären. Im Oktober 1942 erhielt er das Kommando über die selbständige 59. Schützenbrigade, nach deren Vernichtung er am 5. Dezember 1942 in die Gefangenschaft der 2. rumänischen Infanterie-Division geriet. Anfang 1943 schloss sich Bunjatschenko der **ROA** an. Zunächst leitete er eine Offiziersschule, fungierte ab September 1943 jedoch als Verbindungsoffizier zur 7. Armee. Am 10. November 1944 übernahm er das Kommando über die 600. Infanterie-Division. Nach einem kurzen Einsatz seiner 600. Infanterie-Division (**ROA**) gegen einen sowjetischen Brückenkopf an der Oder im April 1945 führte Bunjatschenko seine Einheit nach Prag. Er geriet in Gefangenschaft der Amerikaner, die ihn schon am 13. Mai 1945 an die Sowjets auslieferten, die ihn am 1. August 1945 hängten. So wie die Amerikaner Bunjatschenko auslieferten, lieferten sie sogar die Russen incl. Exilrussen an die Sowjets aus. Diese Männer wehrten sich vehement gegen ihre Auslieferung und versuchten auch zu fliehen. Die amerikanischen Wachtposten bekamen den Befehl, diese Männer in die Beine zu schießen, damit sie noch lebend an die Sowjets zur dortigen Ermordung ausgeliefert werden konnten. Es muß zur Ehre der amerikanischen Bevölkerung gesagt werden, dass sie über dieses Verhalten ihres Militärs und Behörden empört waren. Genutzt nutzt hat es aber nichts.

Die Entwicklung zur **ROA** („Russkaja Oswoboditelnaja Armija“, Russische Befreiungsarmee).

Als sich im Frühjahr 1941 die militärische Konfrontation zwischen dem deutschen Reich und der Sowjetunion abzuzeichnen begann, trat der Vorsitzende der **ROWS** (Russischer Allgemeiner Militärverein – in Emigration), General von Lampe, an den Oberbefehlshaber des Heeres, **General von Brauchitsch**, heran, um die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zu besprechen. Hitler lehnt jedoch kategorisch ab. Er misstraut bis zu letzt Soldaten fremder Nationalität. Trotzdem bemühten sich etliche russische Offiziere unterstützt von aufgeschlossenen deutschen Offizieren um eine militärische Zusammenarbeit mit dem III. Reich. Im Herbst 1942 kämpften schon 1.080.000 Russen an deutscher Seite. Sie teilten wohl alle die Meinung, dass man nicht mit dem Nationalsozialismus sympathisieren muß, um das Vaterland zu befreien.

Im Juli 1941 stellt **Major Holmston** als erster russischer Offizier ein russisches Lehrbataillon für Feindabwehr und Nachrichtendienst auf. Aus diesem Bataillon entwickeln sich zwölf weitere. Zu diesem Zeitpunkt war Wlassow noch Kommandeur der russischen 2. Stoßarmee. Holmston durfte dann anfangs 1943 eine nationale russische Division unter dem Namen **Sonderdivision R** aufstellen. Im gleichen Jahr wurde Holmston dann auf einmal ohne Vorwarnung im Dezember 1943 verhaftet und seine Division aufgelöst. Die NSDAP einflussreiche Parteipolitiker, der Sicherheitsdienst der SS, der SD, glaubten, dass Holmston kein Parteigänger sei. Im April 1944 wird Holmston rehabilitiert. Anfang 1945 unterstellte sich ihm die Kader der **ROWS** (Russischer Allgemeiner Militärverein- in Migration) unter General Lampe, etwa 6000 Mann. Zu einer Vereinigung mit den von Holmston befehligten Truppen kam es jedoch nicht mehr.

Von unterschiedlich politisch eingestellten russischen Gruppierungen wurde im Jahre 1943 die **ROA** (Russische Befreiungsarmee) gegründet, an deren Spitze **Wlassow** stand. Eine richtige Armee sollte daraus aber nie entstehen. Die **ROA** wurde propagandistisch missbraucht. Wlassow konnte keinem einzigen Soldaten einen Befehl erteilen.

Der einzige operative Verband, der zur ROA gehörte, war die 600. Infanteriedivision und die stand unter dem Befehl von General **Buntjatschenko**. Sie kämpfte auf deutscher Seite in der Wehrmacht bis zu letzt an der Oder im April 1945.



Kleinere Gruppen traten in kleineren geschlossenen Verbänden auf. Außerdem war ihre Rechtstellung sehr unsicher. Auf der einen Seite standen ihnen als Gesprächspartner aufgeschlossene Personen gegenüber wie Hauptmann Strik-Strikfeldt, für andere waren alle Nicht-Arier Untermenschen. Diese deutschen Rassisten waren nur daran interessiert, Wlassow als Propagandisten zu missbrauchen. Russen als gleichberechtigten Bündnispartner wollten sie nicht. Wlassow war dann auch nicht so ohne weiteres bereit, sich den Deutschen zur Verfügung zu stellen. Deshalb zögerte er lange, bis er sich bereit erklärte, mit der deutschen Wehrmacht in gleicher Augenhöhe zusammen zu arbeiten und eine russische Befreiungsarmee aufzustellen (ROA). Er weigerte sich immer wieder antisemitische Passagen in seine Aufrufe und Reden einzufügen. Ebenso weigerte er sich Soldaten zur Fahnenflucht aufzurufen. Er könne doch nicht als Soldat andere Soldaten zur Fahnenflucht aufrufen, sagte er seinen deutschen Gesprächspartnern. Obwohl 1943 schon mehr als 1 Million Russen oder andere Bevölkerungsteile schon auf deutscher Seite mitwirkten als Kämpfer oder Dienstleistende erklärte Hitler am 8. Juni 1943, er wolle niemals eine russische Armee aufbauen. Heinrich Himmler bezeichnete Wlassow öffentlich als Schwein. Ebenso stand der Rassenideologe Rosenberg mit seinen Anhängern einer russischen Armee stets ablehnend gegenüber.

Die ehrlichen Offiziere dagegen bemühten sich redlich um Wlassow und zeigten ihm einiges von Deutschland und seinen arbeitenden Menschen.

- Als Wlassow mit deutschen Generälen durch das Land fuhr, hatte er mehrfach Gelegenheit, deutsche Bauern bei der Feldarbeit zu beobachten. „Sie heben jeden Stein auf“ wiederholte er mehrfach ganz erstaunt.“

- Bei einer Kommandeursversammlung wurde Wlassow Ohrenzeuge, wie der General der Waffen-SS **Hauser** sagte: „Wenn der Krieg zu Ende ist, werden wir den obersten Verbrecher für seine Untaten zur Rechenschaft ziehen (Gemeint war „Reichs-Heini“ Heinrich Himmler.) Jetzt im Kriege geht das leider nicht. Und dann kommt sein Spezi an die Reihe (Gemeint war Adolf Hitler). Die anwesenden Generäle erstarrten vor Schreck. So etwas hatte nie einer von ihnen bisher offen zugesagen gewagt.

- Nach der schweren Niederlage von Stalingrad wurde Hauser mit dem SS-Panzerkorps und drei ihm unterstellten SS-Panzergrenadier-Divisionen an die Ostfront verlegt, um dort die Lage zu stabilisieren. Hitler gab ihm den Befehl wie an **General Paulus** in Stalingrad: Halten

bis zum letzten Mann. Hätte Hausser den Befehl befolgt wäre das das Ende seiner Truppe gewesen wie es der Armee von General Paulus in Stalingrad ergangen war. Nur ein taktischer Rückzug konnte die unter Haussers Befehl stehenden Truppen retten. Hausser sagte vor den versammelten Generälen: „Der (Hitler) kann mich am Arsch lecken“ und zog ab. Hausser war wohl der einzige General, der einen Durchhaltebefehl Hitlers öffentlich missachtete. Generalfeldmarschall **Erich von Manstein** gelang es dann mit einem strategischen Manöver, die Südflanke zu stabilisieren und die Stadt Charkow erneut zu erobern. Bei dieser Rückeroberung hatte General Hausser großen Anteil.



Solche Verhaltensweise eines Generals der SS, die doch als Speerspitze der Ideologie der Partei galt, müssen Wlassow unwahrscheinlich beeindruckt haben. In der SU wäre so etwas undenkbar gewesen. Wenn Leute wie Hausser ein solches Verhalten zeigten, konnte das Regime in Deutschland nicht ganz so schlecht sein und es gab Hoffnung für eine bessere Zukunft.

Wo sollten die Freiwilligen eingeordnet werden, bei der Wehrmacht oder bei der Waffen-SS. Nach der NS-Ideologie hätten die Freiwilligen aus dem Osten auf keinen Fall in die Waffen-SS eingegliedert werden dürfen. Es wäre also nur die Wehrmacht in Frage gekommen. Für Arier wie Holländer, Dänen, Flamen etc. war dann die SS zuständig. Die Realität sah aber ganz anders aus. Die Führer der Truppen der Waffen-SS hatten im Gegensatz zu ihren

obersten Dienstherren und etlichen Wehrmachtsoffizieren die rassistische Borniertheit längst abgelegt.

Die Ost-Freiwilligen wussten über den Rassismus eines Heinrich Himmler nur zu gut Bescheid. Auch Himmlers Lieblingslektüre „**Der Untermensch**“ war bei dem Ostfreiwilligen wohl besser bekannt als in Deutschland. Himmler war genauso gefürchtet und gehaßt wie auf sowjetischer Seite **L. Berija**. Lawr. Berija war ein sowjetischer Politiker und ab 1938 Chef der Geheimdienste der Sowjetunion. Seine Position machte ihn zu einer Schlüsselperson des Terrors der Stalinschen Säuberungen, wobei er sein Amt erst in deren Spätphase übernahm. Neben zahlreichen weiteren Verbrechen und Massenmorden wie dem Massaker von Katyn war er maßgeblich für die Deportationen mehrerer sowjetischer Volksgruppen in den 1940er Jahren verantwortlich, in deren Folge mindestens eine halbe Million Menschen starben. Berija gilt, neben Stalin selbst, als Personifizierung der innenpolitischen Gewaltexzesse in der Sowjetunion der Stalin-Ära, obwohl der Große Terror bereits unter seinem Vorgänger **Nikolai Jeschow** begonnen hatte.

Himmler war Chef der Waffen-SS, der Allgemeinen SS, der deutschen Polizei und der KZs. Damit war er vorrangig auch verantwortlich für den Einsatz der berüchtigten Einsatz- bzw. Polizeidivisionen.

Auf Himmler selbst geht wahrscheinlich auch seine Lieblingslektüre „Der Untermensch“ zurück. Slawen galten für Himmler als Untermenschen. Der Text der Broschüre beginnt mit einer Behauptung Himmlers von 1935: „Solange es Menschen auf der Erde gibt, wird der Kampf zwischen Menschen und Untermenschen geschichtliche Regel sein, gehört dieser vom Juden geführte Kampf gegen die Völker zum natürlichen Ablauf des Lebens...“. Weiter, so behauptet die Schrift, sehe der Untermensch zwar aus wie ein Mensch, sei jedoch eine „furchtbare Kreatur“, „geistig, seelisch tiefer stehend als jedes Tier.“ Er wird gekennzeichnet als Wesen mit „Zerstörungswillen“, „primitiver Begierde“ und „Gemeinheit“. Die Schrift enthielt ferner überwiegend entstellende und fratzenhafte Fotos von „jüdisch-bolschewistischen Untermenschen“ und deren angeblichen Untaten. Sie war sogar unter den Nazis umstritten und wurde nach kurzer Zeit zurückgezogen.

Obwohl das alles bekannt war, zog es die Freiwilligen überwiegend zur Waffen-SS, wo sie eher als gleichberechtigt anerkannt wurden als in der Wehrmacht und wo sie dem Hitlerregime gegenüber eine größere Distanz sahen. Die Gestalt eines General Hausser mag auch eine Rolle gespielt haben. Nach der jahrzehntelangen Propaganda nach westalliiertem Vorbild mag das dem normalen Leser als unglaublich erscheinen.

Die Anerkennung als vollwertige Soldaten erreichten die Freiwilligen 1943. Sie erhielten dann den gleichen Sold, wie deutsche Soldaten und wurden i. a. in nationalen Verbänden geführt. Trotzdem blieb bei den Nationalsozialisten und den Parteikadern die Abneigung gegen die Fremden bestehen. Das zeigte sich u.a. darin, dass sie auch bei hervorragenden militärischen Leistungen im Heeresbericht nicht genannt werden durften. Eine der wenigen Ausnahmen bildet eine Meldung über die spanische „**Blaue Division**“ in den Kämpfen am Wolchow.

Im Heeresverordnungsblatt vom 17. Juli 1944 wurden die Abfindungs- und Versorgungsbestimmungen veröffentlicht. Dort findet man auch Angaben über die Kokarden und Ärmelabzeichen aller Ostfreiwilligen (Kleinere Verbände ausgenommen). Abzeichen für eine Wlassow-Armee gab es noch nicht.

Außer der ROA werden noch neun weitere nationale Gruppen genannt, die alle nicht zur Wlassow-Armee gehörten, die ja erst viel später entstand.

Tatsächlich liefen die Vorbereitungen über Jahre. Davon zeugt auch eine Briefmarkenausgabe aus dem Jahr 1943. Ihre Entstehung ist bis heute nicht ganz geklärt. Die Marken zeigen keine militärischen Motive. Im Heeres-Verordnungsblatt vom 17. Juli 1944 wird die Wlassow-Armee nicht genannt.

Wlassow-Armee

Halbamtliche Ausgabe 1943



Nach den Abzeichen für die ROA werden als nächstes die Kokarden und Ärmelabzeichen der Ukrainer abgebildet. Als die deutschen Truppen in die Ukraine einmarschierten wurden sie von den Ukrainern mit Blumen und Jubel als Befreier begrüßt. (Vgl. oben Seite 4f: „Ein ehemaliger Arbeitskollege..“.) Viele Ukrainer kamen und wollten sofort an deutscher Seite gegen den Bolschewismus und Stalin kämpfen. Diese Männer besaßen die Zustimmung der meisten deutschen Militärs und Kenner des Landes. Ihnen war bewusst, ein Sieg über Russland, d.h. Stalin war nur möglich mit der Unterstützung der

Völker der SU. Absolut dagegen standen die Partei und Ideologen. Sie wollten aus der Ukraine eine Kolonie machen, in dem sie die nationalsozialistische Idee vom Lebensraum

Heeres-Verordnungsblatt

Herausgegeben vom Oberkommando des Heeres

Bestellungen nur bei Post- und Feldpostämtern. Bezugspreis vierteljährlich 1,10 *R.M.* Einzelnummern nur bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68-71. Postscheckkonto: Berlin Nr. 540. Preis 2 *Rpf.* je Blatt (2 Seiten), Mindestpreis 5 *Rpf.* (zuzüglich Versand- und Portokosten).

Erscheinungsweise: Teil A am 1., Teil B am 11. und 27., Teil C am 5., 15. und 25. jeden Monats. Schriftleitung und Verlag: Oberkommando des Heeres, Abt. für Allgemeine Truppenangelegenheiten/Schriftleitung, Berlin W 35, Bissingzeile 21. Druck: Reichsdruckerei, Berlin SW 68.

26. Jahrgang

Berlin, den 17. Juli 1944

38. Ausgabe

Teil B

Blatt 15

Inhalt:

Abfindungs- und Versorgungsbestimmungen für Freiwillige aus dem Osten. S. 169

Verordnungen des Oberkommandos des Heeres.

289. Abfindungs- und Versorgungsbestimmungen für Freiwillige aus dem Osten

A. Geltungsbereich.

Die nachfolgenden Abfindungsbestimmungen gelten für

1. Freiwillige aus dem Osten in landeseigenen Verbänden,
2. Freiwillige aus dem Osten in deutschen Verbänden (Hilfswillige).

B. Gebühren.

I. Wehrsold.

1. Die Freiwilligen erhalten Wehrsold nach folgenden Wehrsoldgruppen:

Dienstgrad	Wehrsold-
------------	-----------

Dienstgrad	Wehrsold-
Major, Oberstabsarzt, Oberstabsveterinär	7
Oberstleutnant	6
Oberst	5
Generalmajor	4
Generalleutnant	3
General	2

2. Freiwillige der Wehrsoldgruppe 16 rücken 2 Jahre nach ihrer Vereidigung nach Wehrsoldgruppe 15 auf.
3. Freiwillige in deutschen Verbänden (Hilfswillige) erhalten grundsätzlich Wehrsold nach

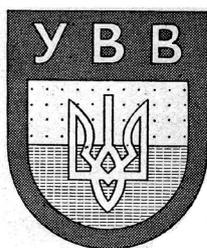
im Osten umsetzen wollten. Für diese Ideologen gehörten die Ukrainer zu den „Untermenschen“. So wurde wie bei anderen Einheiten viel Zeit vertan, bis die Aufstellung im Jahr 1943 beginnen konnte Dabei spielten Ukrainer schon am Tage des Kriegsausbruchs

Besondere Abzeichen

für Freiwillige aus dem Osten

(Kokarden und Ärmelabzeichen)

Heeres-Verordnungsblatt, Berlin den 17. Juli 1944



UKRAINISCHES BEFREIUNGSHEEER



Offiziere



Uffz. und Mannsch.



nachkoloriert



Offiziere



Uffz. und Mannsch.



Taktisches Zeichen der 1. Galizischen Division (14. Waffen-Grenadier-Division der SS)

mit der Sowjetunion eine wichtige Rolle. Schon 7 Stunden vor Beginn des eigentlichen Angriffs eroberte ein aus Ukrainern bestehendes Bataillon als Stoßtrupp das ehemals österreichische Lemberg. Offiziell gab es aber gar keine Ukrainer in der Deutschen Wehrmacht.

Trotz der vielen Freiwilligen wurde nur eine, wenn auch sehr große Division, gebildet, die 14. Waffen-Grenadier-Division der SS (galizische Nr. 1). Sie bestand aus Ukrainern und Volksdeutschen. Im Dezember 1943 betrug die Stärke der Division 12.634 Mann, im Juni 1944 bereits 15.299 Mann und im Dezember 1944 22.000 Mann. Sie wurde auf dem Balkan (Juni 1943 bis März 1944), an der Ostfront (März 1944 bis Juli 1944) und in Polen und der Tschechoslowakei (Juli 1944 bis Mai 1945) eingesetzt. (Nach Wikipedia). Trotzdem sollen das ukrainische Befreiungsheer zuletzt mit 300.000 Mann das größte Freiwilligenkontingent auf deutscher Seite gestellt haben.

Fachleute schätzen, dass schon 1942 bei einer Zustimmung aus Berlin ein Heer von mindestens 1 Million Ukrainern hätte aufgestellt werden können. Jeder Ukrainer, der in irgendeinem Verband gegen Stalin und den Bolschewismus kämpfte, durfte sich als Mitglied des Ukrainischen Befreiungsheeres bezeichnen. Die Division durfte nicht als ukrainische Division bezeichnet werden, um ukrainischen Ansprüchen auf eine freie Ukraine zuvorzukommen. Man wählte den Ausdruck „galizisch“, weil Galizien bis zum Ende des ersten Weltkrieges ein Teil von Österreich-Ungarn war.

Im April 1945 wurde die Division als *I. Division* der Ukrainischen National-Armee neu formiert und dem ukrainischen Nationalkomitee unter der Leitung von Pawlo Schandruk unterstellt. Sie stand damals in Österreich und wurde nun auf die Ukraine vereidigt. Am 8. Mai 1945 ergab sich die Division bei Tamsweg und Judenburg britischen Truppen. Wegen ihres früheren Namenszusatzes „galizische“ wurde sie als „polnische Einheit“ nicht an die Sowjetunion ausgeliefert, sondern in Rimini interniert. Viele wanderten nach ihrer Entlassung nach Kanada, den USA und Australien aus.

Das eigenartige Symbol im Wappen von 1918 soll eine Falken darstellen. Die Ukraine besaß 1918 zwar das Wohlwollen des D.R. zur Gründung eines eigenen Staates, die westlichen Siegermächte überließen das Land aber lieber dem Bolschewismus.

Dieses Symbol des Falken wird 1943 wieder verwendet und ist auch heute das Symbol der Ukraine. Die Farbe blau symbolisiert den Himmel über der Ukraine und die Farbe gelb die Weizenfelder im Lande.



Wappen der Ukraine von 1918



Heutige Fahne

Auf Befehl Stalins organisierte Chruschtschow 1932/33 den Tod von – wie es zuerst hieß - 200.000 Ukrainern, in dem er ihnen alle Lebensmittel fortnahm und sie so verhungern ließ (Holodomor). Die russischen Soldaten, die die Verhungerten abtransportierten, erhielten für jede abgelieferte Leiche eine Prämie. Da war es schon praktisch, auch Sterbende gleich mit abzuliefern. Inzwischen sind 880.000 Hungertote namentlich bekannt. Die Ukrainer gedenken jedes Jahr dieses Holodomor. In Deutschland ist man nicht bereit, das zur Kenntnis zu nehmen.

Als Erster Sekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion schenkte Nikita Chruschtschow – völkerrechtswidrig - die Krim mit ihrer russischen Bevölkerung – an die

Ukraine. Der Grund ist unbekannt. Wollte er auf diese Weise zwischen Ukrainern und Russen Zwietracht sähen?

So etwas hat man in der europäischen Geschichte mehrfach praktiziert. Über ein solches Ziel wird nur im kleinsten Kreis gesprochen. Schriftliche Abmachungen und Protokolle gibt es für so etwas nicht.

Das Deutsche Reich war zunächst nicht an den Freiwilligen interessiert sondern an den Ernten in der Ukraine. Deshalb lieferte das Deutsche Reich in großem Umfang Erntemaschinen und landwirtschaftliche Maschinen. Für die Produktion dieser Erntemaschinen drosselte man sogar die Produktion von Waffen. Außerdem produzierte man große Mengen an weiteren Industriegütern. In nur wenigen Wochen wurden Brücken über die großen Ströme gebaut. Wie viel Jahre dauert so ein Brückenbau heute? Die Produktion von Lokomotiven übertraf die von Panzern. Deutschlands Kriegsgegner erhöhten dagegen ständig ihre Kriegsproduktion. Dazu gehörte auch die USA, obwohl sie erst am 11. Dezember 1941 in den Krieg eintrat.

Baltische Staaten

Auch beim Einmarsch in die baltischen Staaten wurden die deutschen Truppen freundlich begrüßt. Schließlich hatten es diese Staaten Deutschland zu verdanken, dass sie 1917 unabhängig wurden. Sie erhielten auch noch Unterstützung von deutscher Seite, als die Kommunisten in ihren Ländern wie die Kommunisten in Deutschland eine sowjetische Räterepublik einrichten wollten. Deutsche kämpften damals Seite an Seite mit den Balten vor allem in Estland und Lettland.

Auch hier drängelten sich die Freiwilligen regelrecht danach als Bundesgenossen der Deutschen eine Verteidigung ihrer Länder aufzubauen. Hier trat sofort die zwiespältige Haltung der deutschen Seite. Hitler, Heinrich Himmler, die NSDAP und überzeugte Nationalsozialisten und Rassisten waren gegen jede Bewaffnung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten. Auf der anderen Seite standen deutsche Sympathisanten und Landeskenner und deutsche Militärs, die sich vom ersten Tage des Krieges bewusst waren (s.o.), dass ein Krieg gegen die SU nur mit Hilfe der Völker der SU zu gewinnen sei. So kam es, dass schon wenige Wochen nach Kriegsbeginn Balten auf Seite der Wehrmacht kämpften. Deutsche Kommandeure hatten diese Männer, ohne in Berlin um Erlaubnis zu fragen, in ihre Reihen eingegliedert. Erst im Jahre 1943 gab Berlin in größerem Umfang nach, obwohl Berlin sehr lange zu verhindern suchte, dass sich geschlossene operative nationale Verbände bildeten. Hitler erklärte noch am 8. Juni 1943, er wolle keine nationale russische Armee aufbauen.

- Beim Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 eroberte ein Bataillon aus ukrainischen Freiwilligen schon 7 Stunden vor dem deutschen Angriffsbeginn das ehemals österreichische Lemberg. Offiziell gab es keine Ukrainer in der Wehrmacht. Die Deutsche Abwehr hatte dieses Bataillon aufgestellt. Von der Bevölkerung wurde das Bataillon mit Begeisterung begrüßt. Die Ermordung aller Gefangenen durch den NKWD konnte das Bataillon aber nicht mehr verhindern.
- Doch die Realität hatte Hitlers und Himmlers Meinung längst überholt. Schon am 4. September 1941 bestand in Pleskau unter eigener Führung ein estnischer Verband in Bataillonsstärke.
- Im Juli 1941 zuvor hatte **Major Holmston** als erster russischer Offizier schon ein russisches Lehrbataillon für Feindabwehr und Nachrichtendienst aufgestellt. Er selbst war niemals Sowjetbürger gewesen. Die ersten Sicherungs- und Kavallerieformationen der Kosaken, die auf deutscher Seite eingesetzt wurden, entstanden im Herbst 1941.

- Am 22. August 1941 empfing Generalleutnant Graf von Schenkendorf bei Mogilew einen Kosakenunterhändler vom sowjetischen 463. Infanterieregiment, das unter dem Befehl von **Iwan Kononov**, einem Donkosaken, stand. Kononov bot den Übertritt zur Deutschen Wehrmacht an. Das Regiment trat fast geschlossen zur Wehrmacht über. Es wurde von der Heeresgruppe Mitte als Kosakenabteilung 600 für Sicherungsaufgaben und zur Partisanenbekämpfung in Dienst genommen.
- Wenigen Wochen nach Kriegsausbruch waren so viele Russen zur 134. Infanteriedivision unter Generalleutnant Philipp übergelaufen, dass ihr Kommandeur sie in die Reihen seiner Soldaten aufnahm. (9. Armee). Sie erwiesen sich als tapfere Kämpfer. Ende 1942 bestand die halbe Division aus Russen. Sie hatten ebenfalls nichts mit der Wlassow-Armee zu tun. Beim Rückzug 1944 nahm sich Generalleutnant Philipp das Leben. Er wusste, was ihm blühte, wenn er als Befehlshaber russischer Truppen in sowjetische Hände fiel.



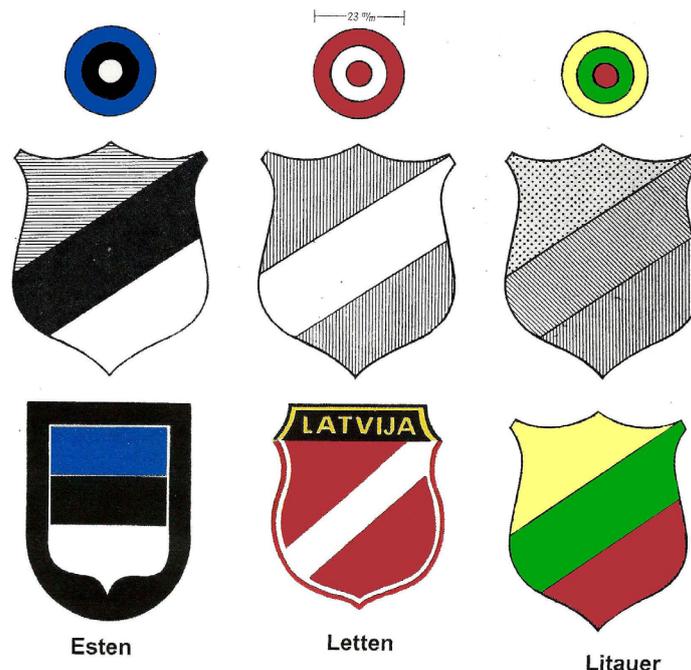
134. Infanteriedivision
Wehrkreis IV Dresden
Grenadierregiment
439, 445 und 446
Artillerieregiment 134

Besondere Abzeichen

für Freiwillige aus dem Osten

(Kokarden und Ärmelabzeichen)

Heeres-Verordnungsblatt, Berlin den 17. Juli 1944



Ein langjähriger Bekannter von mir erzählte mir von seinem Kriegseinsatz. Er wurde 1943 als Wehrpflichtiger nicht zur Wehrmacht sondern zur Waffen-SS eingezogen.

(Vgl.: „Fahnenjunker Oskar Hoppe“

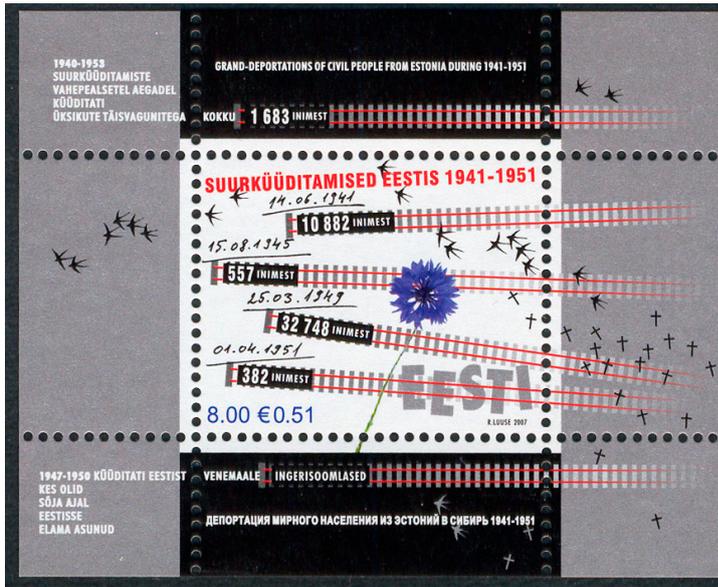
<http://heiligenberg-blog.de/wp-content/uploads/2011/02/FahnenjunkerOH.pdf>)

Wie man ihn deshalb nach Kriegsende in Deutschland behandelte, hatte er den Betroffenen nie verziehen.

Er erzählte, in seiner Einheit hätte es auch Letten gegeben. Diese hätten als Nichtarier andere Kragenspiegel gehabt als die deutschen Mitglieder der Division. Außerdem waren in seiner Division auch Russen vertreten. Von ihnen hat er aber niemals erwähnt, ob sie

irgendwelche spezifischen Abzeichen an ihrer Uniform getragen hätte. Dagegen erwähnte er mehrmals, diese Russen seien häufig zu Sondereinsätzen losgezogen und hätten sich dazu vorher reichlich mit Munition eingedeckt.

Die Letten gedenken heute noch jährlich ihrer Toten aus der lettischen Waffen-SS, die im Kampf um die Freiheit ihres Landes gefallen sind. Ebenso regelmäßig kommen zu diesem Gedenken Proteste aus dem Ausland, aus Deutschland.



Die Esten haben als einziges Land mit einer Briefmarkenausgabe in Blockform an die durch die Sowjets Deportierten und Ermordeten erinnert. Von diesen Deportierten dürften die meisten das Jahresende nicht überlebt haben. Gegen diese Briefmarkenausgabe kam massiver Protest, natürlich aus Deutschland.

Für die Protestierer gehören diese ermordeten Esten ganz im Sinne einer NS-Ideologie zu den Untermenschen. Untermenschen sind es nicht wert, dass man sich ihrer erinnert.

(Vgl. auch Zum Winterkrieg der Sowjets gegen die Finnen 1940: <http://heiligenberg-blog.de/der-winterkrieg-begann-vor-70-jahren>)

Eigenartigerweise schweigen die Kritiker in einem anderen Fall. Er betrifft die indische Legion, die zuletzt auch zur Waffen-SS gehörte. Genauso wenig wie Esten und Letten denken die Inder daran, ihre Freiheitskämpfer gemäß der angelsächsischen undifferenzierten Pauschalverurteilung der SS auf die Stufe mit Verbrechern zu stellen. Sie gelten wie bei den Balten als Helden ihres Freiheitskampfes.

Legion Freies Indien

(Indische Legion (Azad Hind), Infanterie-Regiment (ind.) 950)

Die Aufstellung der Indischen Legion geht auf Subhas Chandra **Bose** zurück. Er wurde am 23.1.1897 in Cuttack geboren und starb am 18.8.1945 in Taiwan bei einem Flugzeugabsturz. Er hatte versucht mit der Hilfe Deutschlands und Japans die Freiheit Indiens zu erkämpfen.



100. Geburtstag von Chandra Bose
Ausgabe 1997



Ärmelabzeichen der
Indischen Legion

Nachdem er in Indien aus einem britischen Hausarrest entflohen war, kam er 1941 nach Deutschland. Dort konnte er noch im Jahr 1941 ein Kontingent aus in Deutschland lebenden Studenten und Kriegsgefangenen aufstellen. Ihre Aufgabe war es zunächst weitere Freiwillige für die gerechte Sache durch Überzeugungsarbeit zu gewinnen. (3115 Mann, andere Angaben ca. 2600 Mann). Die Truppe bildete zuerst das 950. Regiment der Wehrmacht und gehörten seit August 1944 zur Waffen-SS.



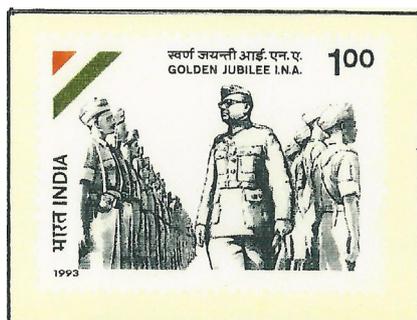
25. Jahrestag der Gründung der Bewegung „Freies Indien“
Ausgabe 1967

Im Jahre 1942 gründete Bose die Bewegung „**Freies Indien**“. (Gedenkstätte in Patna nach einer Skulptur des indischen Bildhauers Dewi Prosad Roy Choudbury). Als Jahr der Proklamation der Freiheit Indiens gilt aber das Jahr 1943, in dem Bose seine legendäre Ansprache in Singapur vor seinen Soldaten hielt (6.7.1943)



Zum 67 Geburtstag von Chandra Bose
Bose bei seiner legendären Ansprache in Singapur am 6.7.1943
Ausgabe 1964

Seine aufrüttelnde und hoch motivierende Ansprache endete mit den Worten: „**Chalo Delhi! Chalo Delhi!** Auf nach Delhi.“ Dieses Jahr gilt seitdem als Gründungsjahr der Indischen Nationalarmee, egal, wo die Truppen aufgestellt wurden.

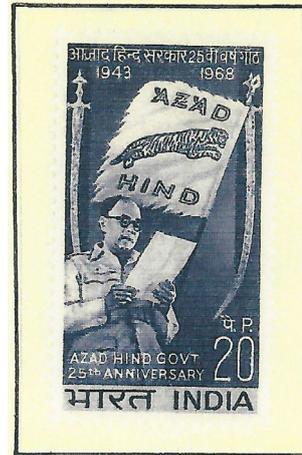


50jähriges Jubiläum der Indischen Nationalarmee.
Bose bei der Abnahme eines Truppenappells vor seinen Soldaten
Ausgabe 31.12.1993

Im Jahr 1943, dem Jahr des berühmten Aufrufs von Bose, wurde auch eine Briefmarkenserie für die indischen Legionäre im deutschen Machtbereich herausgegeben. Der Textzug „AZAD HIND“ bedeutet „Freies Indien“. Echt gelaufene Briefe mit einer Frankierung mit diesen Marken sind extrem selten. An wen konnten die Legionäre damals schon einen Privaten Brief schreiben?

Zwei dieser Marken zeigen die halbgesprengten Ketten der Kolonialherrschaft sowie zwei Schwerter, Symbole des Freiheitskampfes.

Die indische Marke von 1968 bezieht sich eindeutig auf die in Berlin herausgegebene Marke von 1943. Die auf den Marken abgebildeten Schwerter wurden bei Auftragserteilung in Berlin im Original vorgelegt.



Ausgaben.

Deutsches Reich 1943 Indien 1968

In der deutschen Ausgabe werden gleichzeitig ein Sikh, ein Hindu und ein Moslem gezeigt als Zeichen des gemeinschaftlichen Kampfes gegen die Kolonialherren.

Die indische Marke wurde am 21. Oktober 1968 zum 25. Jahrestag der Proklamation eines freien Indiens. Herausgebracht. Bei der dargestellten Person handelt es sich um Netadschi Subhas Chandra Bose (1897 – 1945) Vorsitzender der Kongresspartei 1938/39, Begründer der Indischen Nationalarmee vor der Flagge eines Freien Indiens.

Am 24. Oktober 1943 erklärt Bose mit Unterstützung der Achsenmächte den Krieg gegen Großbritannien und die USA. Er rekrutiert in Südostasien ca. 30.000 Kriegsgefangene Inder für die Indian National Army (INA) und beginnt mit der Offensive gegen Imphal (Assam) und Kohima (Assam). Für zehntausende Japaner und Inder endete die Offensive in einem Desaster. Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurden die Freiwilligen von den Briten inhaftiert; auf Druck der Öffentlichkeit, die sich immer mehr gegen die Briten als Kolonialmacht wandte, wurden sie wieder freigelassen. Sie zählen heute zu den Vorkämpfern für die Freiheit Indiens.

Boses Tochter Anita Bose, verheiratete Bose-Pfaff, ging aus der Ehe Boses mit der Wienerin Emilie Schenkel hervor. Bei Reisen nach Indien wurde Anita Bose mit hohen Ehren bedacht.

In Europa sollten Boses Freiwillige in der indischen Legion auch keinen Erfolg haben. Die Idee mit seiner Legion über den Kaukasus und Persien nach Indien zu marschieren kam nicht einmal im Ansatz zur Durchführung. Die Legion wurde u. a. nach der Invasion in Frankreich eingesetzt. Dort hatte sie ihre ersten größeren Verluste. Ein Teil von ihnen sah den Kampf als sinnlos an. Sie ergaben sich der Résistance. Diese erschoss die Gefangenen, ließ die Leichen liegen und fuhr davon. Etwa 200 Personen sollen bis in die Schweiz entkommen sein. Die übrigen wurden bei dem Versuch in Schweiz zu entkommen von amerikanischen und französischen Truppen gefangengenommen. Die letzten fünf wurden noch am 4.5.1945 mal soeben erschossen. Schließlich bewacht von britischen und britischtreuen indischen Einheiten wurden der Rest der Soldaten der Indischen Legion zurück nach Indien gebracht und dort im

Gefängnis des Roten Forts in Delhi bis zu ihrer Verurteilung als Hochverräter gefangen gehalten. Die vorgesehenen Todesurteile wagte man bei den Protesten in der Bevölkerung nicht auszusprechen und zu vollstrecken, da auf Grund von Protesten der indischen Bevölkerung eine Verurteilung durch britische Gerichte unmöglich schien. Alle Angehörigen der Indischen Legion wurden deshalb bereits im Jahre 1946 wieder freigelassen.,

Boses Stellvertreter in Berlin, A.C.N. Nambiar wurde nach der Unabhängigkeit Indiens dessen erster Botschafter in der BRD, später in der Schweiz.

Die Kosaken

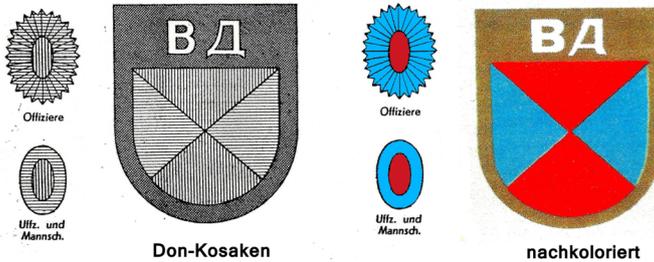
Zu den sehr unterschiedlich strukturierten Freiwilligen gehörten die Kosaken, die i.a. niemals in deutscher Kriegsgefangenschaft gewesen waren. Sie betrachteten sich als Verbündete des Deutschen Reichs im Kampf gegen Stalin und den Bolschewismus. Mit dem Krieg Deutschlands gegen England und den USA hatten sie nichts zu tun.

Besondere Abzeichen

für Freiwillige aus dem Osten

(Kokarden und Ärmelabzeichen)

Heeres-Verordnungsblatt, Berlin den 17. Juli 1944



Sie hatten durchweg unter dem stalinistischen Terror gelitten. Stalin hatte ihnen ihre alten freiheitlichen Rechte genommen. Viele wurden deportiert oder ermordet. All die, denen Stalin auch ihre Pferde und ihr Großvieh genommen hatten,

vegetierten nur noch dahin. Die deutsche Wehrmacht gab ihnen ihre Pferde und ihr Großvieh zurück, vor allem den Terek-Kosaken.

Als sich die deutschen Truppen ihren Siedlungsgebieten näherten, glaubten die Kosaken als Verbündete der Deutschen ihre alten Freiheitsrechte und Privilegien zurückerhalten und ihre orthodoxe Religion wieder offen ausüben zu können, was unter Stalin bei Strafe streng verboten war.



Don-Kosak

In der NS-Rassenideologie galten die Kosaken nicht als slawische „Untermenschen“ sondern als ein von den Ostgoten abstammendes und damit zumindest teilweise „arisches“ Volk. Trotzdem kam Hitler wie bei allen Freiwilligen aus dem Osten den Wünschen der Kosaken kaum entgegen.

Trotzdem entstanden schon im Herbst 1941 die ersten Sicherungs- und Kavallerieformationen der Kosaken auf deutscher Seite und bewährten sich hervorragend. Am 22. August 1941 lief das sowjetische 463. Infanterieregiment unter Major Iwan Kononow, einem Donkosaken, fast geschlossen zur Wehrmacht über und wurde von der Heeresgruppe Mitte als Kosakenabteilung 600 für Sicherungsaufgaben und zur Partisanenbekämpfung in Dienst genommen. Die 18. Armee der Wehrmacht (Heeresgruppe Nord) beschloss, dass jede Division der Wehrmacht, die mit Besatzungsaufgaben betraut war, eine Kosakenhundertschaft erhalten sollte, deren spezielle Aufgabe die Vernichtung von Partisanen war. Diese Formationen, Soldaten und Offiziere,

wurden anfangs vollständig aus den Kriegsgefangenenlagern und aus Überläufern der Roten Armee gebildet.

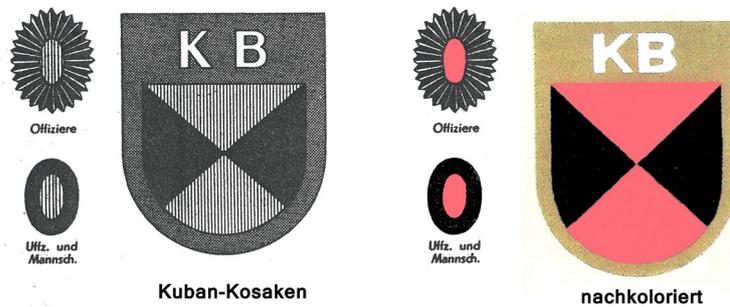
Während der Sommeroffensive 1942 billigte Hitler den Einsatz von Kosakenverbänden nicht nur zur Partisanenbekämpfung sondern auch im Fronteinsatz. Es standen 20 Kosakeneinheiten in Bataillonsstärke über die Ostfront verteilt im Kampf auf deutscher Seite. Im Jahr 1945 sollte das XIV. Kosaken-Kavallerie-Korps der SS Don-Kosaken mit der im Aufbau befindlichen 3. Wlassow-Division vereinigt werden. Das scheiterte aber an der Kriegslage.

Besondere Abzeichen

für Freiwillige aus dem Osten

(Kokarden und Ärmelabzeichen)

Heeres-Verordnungsblatt, Berlin den 17. Juli 1944



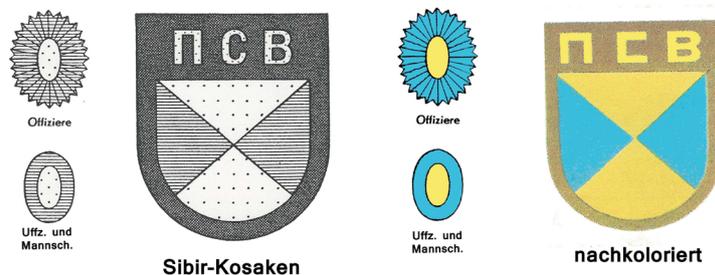
Bei der Partisanenbekämpfung errangen diese Einheiten große Erfolge. Ihr Vorgehen gegen Partisanen und ihrer Helfer hatten sie offensichtlich den eigenen Erlebnissen mit der Roten Armee und dem NKWD abgeschaut. Wo Kosaken zur Partisanenbekämpfung eingesetzt wurden, gab es bald keine Partisanen mehr. Wurden die Kosaken abgezogen und rassistische deutsche Unteroffiziere und Offiziere spielten sich auf, weil sie Kosaken oder andere nicht als gleichwertige Kameraden anzusehen bereit waren, dann waren die Partisanen bald wieder da.

Besondere Abzeichen

für Freiwillige aus dem Osten

(Kokarden und Ärmelabzeichen)

Heeres-Verordnungsblatt, Berlin den 17. Juli 1944

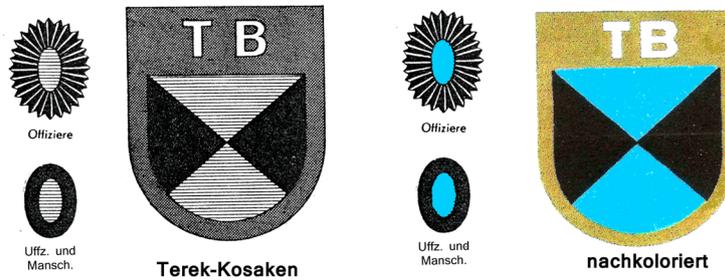


Besondere Abzeichen

für Freiwillige aus dem Osten

(Kokarden und Ärmelabzeichen)

Heeres-Verordnungsblatt, Berlin den 17. Juli 1944



Auch auf sowjetischer Seite bildeten Kosakenverbände, vor allem die Kuban- und Terek-Kosaken, einen wesentlichen Bestandteil der mobilen Streitkräfte der Roten Armee im Südabschnitt der Ostfront. Stalin hatte bereits 1936 begonnen, sein Verhalten gegenüber den Kosaken zu verändern und hatte begonnen, wieder Kosakenverbände aufzustellen, die auch die alte Kosakentracht trugen. Nach Kriegsausbruch wurden Freiwillige aus den traditionellen Kosakengebieten zur Aufstellung von vier Kosaken-Divisionen herangezogen (12. und 13. Kuban-Kosaken, 14. und 15. Don-Kosaken) die zusammen das 17. Kosaken-Kavallerie-Korps der Roten Armee bildeten. Dennoch wurden 1947 alle Kosakeneinheiten der Roten Armee aufgelöst.

Besondere Abzeichen

für Freiwillige aus dem Osten

(Kokarden und Ärmelabzeichen)

Heeres-Verordnungsblatt, Berlin den 17. Juli 1944



Beim Vormarsch der deutschen Truppen Richtung Kaukasus erhofften sich auch die dortigen Völker eine Befreiung vom bolschewistisch stalinistischen Joch. Zu ihnen gehörten die Armenier. Sie hatten in der Antike den ältesten christlichen Staat der Erde gegründet. Ende des 1. WK unterlag der in der Türkei lebende Teil des Volkes einen Genozid durch die Türken, der Teil des Volkes, der in der SU lebte wurde durch den stalinistischen Terror unterdrückt. Die Freiwilligen der Armenier stammten alle aus dem Volk der

Armenier im Gegensatz zu den übrigen Freiwilligen der Kaukasier und der mongolischen Stämme östlich des Kaspischen Meeres. Die Legion war vor allem für Personen aus Karabach bestimmt. Über den Genozid an den Armeniern schwieg man im Westen wie im Osten lange Zeit sehr bewusst. Nach dem 2. WK gehörte die Türkei zur Nato und im Kalten Krieg benötigte man sie als Basis für die Aufklärung über der SU. Im Weltkrieg war Stalin ein Verbündeter und der durfte nicht kritisiert werden.

(Vgl. „Die Direktive Nr. 40 des Alliierten Kontrollrates“

<http://heiligenberg-blog.de/direktive-nr-40-des-alliierten-kontrollrates>)

Zu den christlich geprägten Völkern gehörten die Georgier. Stalin der nach dem Wunsch seiner Mutter Priester werden sollte, war Georgier. In die Verbände der Georgier wurden auch

Mitglieder benachbarter Völkerschaften integriert, mit denen es nach dem Zusammenbruch der SU schwere auch bewaffnete Konflikte geben sollte.

Die Mitglieder der Minderheiten Völker wie die Armenier, Georgier, Nordkaukasier, Wolgatataren, Aserbeidschaner und Turkestaner. Diese sechs Legionen unterstanden seit 1942 dem Kommandeur der Ostlegionen in Rembertow im Generalgouvernement.

Besondere Abzeichen

für Freiwillige aus dem Osten

(Kokarden und Ärmelabzeichen)

Heeres-Verordnungsblatt, Berlin den 17. Juli 1944



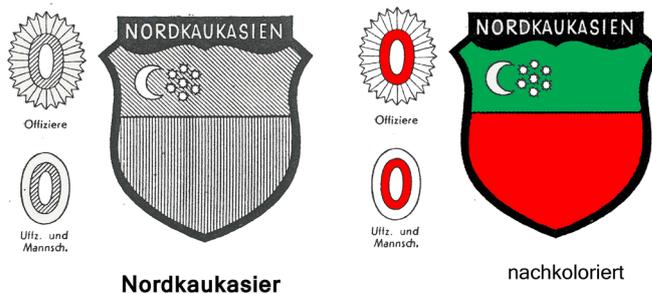
In der Georgischen Legion (Orthodoxe Christen) war für Adzaren, Gurijer, Imeritinen, Kachetinen, Lazen, Mingrelier, Savaten und Süd-Oseten bestimmt. Der Standort der Legion war Kruszyňa. Diesen Namen tragen mehrere Orte im heutigen Polen, damals Generalgouvernement.

Besondere Abzeichen

für Freiwillige aus dem Osten

(Kokarden und Ärmelabzeichen)

Heeres-Verordnungsblatt, Berlin den 17. Juli 1944



Zu den Nordkaukasieren wurden insgesamt 35 Völkergruppierungen gezählt, darunter Tscherkessen und Inguschen. Der Halbmond im Wappen und die grüne Farbe weisen daraufhin, dass es sich bei diesen Völkerschaften um Mohammedaner handelt.

Zu den mohammedanischen Freiwilligen gehören auch die Aserbeidschaner mit ihrem Standort Jedlnia. Die Gruppe der Aserbeidschaner war so groß, dass keine weiteren Mitglieder anderer Völkerschaften in dieser Truppe kämpften. Die deutsche Regierung kam ihnen sogar soweit entgegen, dass sie die Truppe mit einem kleinen handlichen Koran für jeden Mann ausstattete. Ein solcher Koran ließ sich leicht in die Tasche stecken, so dass man ihn immer bei sich tragen konnte. Die Aserbeidschaner hatten nur eine Sorge wie die übrigen Moslems in den anderen Legionen auch: da sie als Moslems beschnitten waren plagte manchen die Sorge, sie könnten u. U. als Juden betrachtet und deshalb in ein KZ gesteckt werden.



Auch die Wolgatatarische Legion war in Jedlnia stationiert. Zu ihr gehörten Ufa- und Kasantataren, Baschkiren, Mari, Mordvinen und tatarisch sprechende Kuvaschen und Udmurten. Große Teile dieser Stämme waren von Stalin deportiert worden und starben oft vor Ablauf des entsprechenden Jahres. Aus der Geschichte heraus waren die Tataren bei den Russen sehr unbeliebt wenn nicht sogar verhasst. Das geht auf die Tatarenherrschaft zurück, die Russland erst etwa 1480 abschütteln konnte. Die Zeit der Tatarenherrschaft gehört für Russen zu den Traumata ihrer Geschichte. Außerdem waren die Tataren Moslems.



Von den Freiwilligen aus dem Osten kam 1943 eine Gruppe von Turkestanern zu Heinrich Himmler nach Berlin. Himmler hatte die Turkestaner bislang als eine besondere Sorte von Untermenschen betrachtet hatte. In diesem Gespräch gaben die Turkestaner klipp und klar zu verstehen, sie betrachteten sich als gleichberechtigte Verbündete der Deutschen. Sie wollten kein Teil Deutschlands werden sondern nach dem Kriege einen eigenen muslimischen Staat gründen. Mit der Ausführung dieser Idee mussten die Turkestaner wie die anderen muslimischen Völker bis zum Zerfall der SU warten. Himmler war von diesem Gespräch sehr angetan und hatte keine Einwendungen mehr gegen die Aufstellung einer turkestanischen Legion.

Die Mitglieder der turkestanischen Legion gehörten nicht nur zu den Turkmenen sondern kamen auch von den Karakalpaken, Kasachen, Kirgisen, Tadschiken, Usbeken sowie

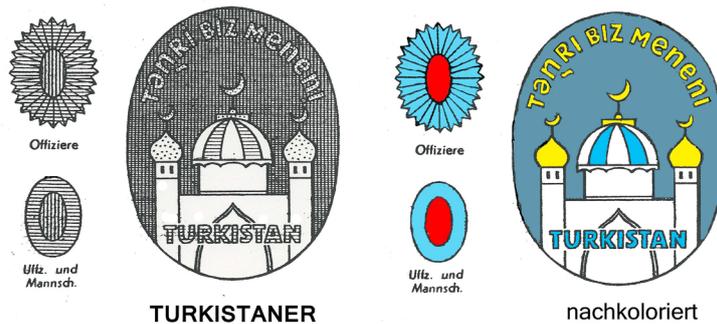
aus Angehörigen kleiner Stämme wie Belutschen, Dunganen, Iraner, Kaschgaren, Kuraminen Schugnanen, Tarantschen und Osttataren. Der Sitz der Legion war Legionowo., ca. 23 km nordwestlich von Warschau im Generalgouvernement gelegen.

Besondere Abzeichen

für Freiwillige aus dem Osten

(Kokarden und Ärmelabzeichen)

Heeres-Verordnungsblatt, Berlin den 17. Juli 1944



Die in die Freiwilligen des Kaukasus, Mittelasien und dem Wolgagebiet Erwartungen wurden mehr als erfüllt. Einmal übten sie eine stark zersetzende Wirkung auf die sowjetischen Truppen aus, zum anderen erwiesen sie sich als harte und unerbittliche Kämpfer. Die damals stattgefundenen Kämpfe gaben einen Vorgeschmack von den Auseinandersetzungen in der Kaukasusregion nach dem Zerfall der SU.

Die nächsten beiden Verbände werden im Heeresverordnungsblatt vom 17. Juli 1944 nicht genannt. Sie entstanden erst bzw. mussten erst noch aufgestellt werden.



29. Waffen-Grenadier-Division der SS „RONA“ (russische Nr. 1;

russisch:Русская Освободительная Народная Армия,
Russkaja Oswoboditel'naja Narodnaja Armija,
Russische Volksbefreiungsarmee)

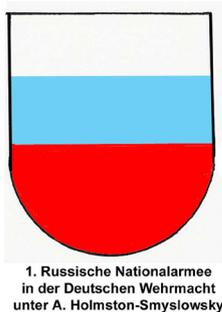
Die 29. Waffen-Grenadier-Division der SS "RONA" (russische Nr. 1) war eine Division der Waffen-SS, die am 1. August 1944 durch die Umgliederung der Waffen-Sturm-Brigade RONA entstand. Nach ihrem Anführer Waffen-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Bronislaw Wladislawowitsch **Kaminski** wird die Einheit auch oft als Kaminski-Brigade bezeichnet.

Die Kaminski-Brigade hatte ihren Ursprung im Jahre 1941 in Lokot, einer Stadt im Gebiet Brjansk (Südrussland). Nachdem die Stadt durch die 2. Panzerarmee erobert worden war, zogen sich viele Einheiten der Roten Armee in die Wälder der Umgebung zurück, um von dort aus die deutschen Versorgungslinien anzugreifen. Die deutschen Besatzer erlaubten daraufhin dem Bürgermeister der Stadt, Konstantin Woskobochnik, einem Klassenkameraden Kaminskis, eine Miliz in der Stärke von 500 Mann aufzustellen. Diese Einheit bewährte sich im Kampf gegen die Partisanen, deren Aktivitäten rasch nachließen.

Nachdem Woskobochnik im Kampf gefallen war, ernannte der Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee, Generaloberst Schmidt, am 19. August 1942 Kaminski zum neuen Kommandanten und erlaubte ihm, die Einheit aufzustocken. Bis zum Herbst 1943 wuchs sie

zu einer Brigade von 10.000 Mann an, die in fünf Infanterieregimenter, eine Artillerieabteilung von 36 Feldgeschützen, eine gepanzerte Einheit aus 24 erbeuteten T-34-Panzern und verschiedene Nachschubeinheiten gegliedert war.

Zum 1. August 1944 wurde die Division RONA offiziell aufgestellt und bereits wenige Tage später bei der Niederwerfung des Warschauer Aufstands eingesetzt, wobei sie durch besondere Grausamkeit und umfangreiche Plünderungen auffiel. Sie arbeitete u.a. mit dem berüchtigten **SS-Sonderkommando Dirlewanger** zusammen, das auf Betreiben Heinrich Himmlers aus Kriminellen aufgestellt worden war. Unter einem Vorwand wurde Kaminski samt seinem Stab nach Lodz gelockt und auf Anordnung Bach-Zelewskis nach einem kurzen Standgerichtsverfahren als Plünderer erschossen. Die Division durfte auf Befehl Hitlers nur in der Partisanenbekämpfung eingesetzt werden. Sie wurde noch vor Kriegsende wegen Unzuverlässigkeit aufgelöst.



1. Russische Nationalarmee in der Deutschen Wehrmacht

Der unter dem Befehl von Holmston (seit 4. April 1945 Generalmajor) russische Verband wird erst am 4. April 1945 zur „Ersten Russischen Nationalarmee in der Deutschen Wehrmacht“ umbenannt.“ Er besitzt die Rechte einer verbündeten Streitmacht und untersteht nach wie vor der Wehrmacht. Beim Marsch in den geplanten Einsatzraum in Bayern verliert die Einheit durch Fliegerangriffe etwa 3000 Mann und ist damit nicht mehr einsatzfähig. Nur ca. 500 können sich nach Liechtenstein retten.

Diese Armee war eine Armee, die es nicht geben durfte.

Weitere Kämpfer gegen Stalin und den Bolschewismus

Rußland

Es war ausgerechnet in der ehemaligen DDR zu Beginn der 50er Jahre des v. J., als ich zu meiner Verblüffung mitbekam, es hätte im Osten der SU eine große Widerstandsgruppe gegeben, deren die Sowjets nicht Herr werden konnten. Näheres konnte ich in der DDR nicht erfahren. Es wäre sehr ungesund gewesen, offen darüber Erkundigungen einzuziehen. Also versuchte ich in der BRD etwas mehr herauszubekommen und wurde tatsächlich fündig.

Mir wurde mit ziemlich knurrigen Gesicht gesagt, dass sind Wlassow-Kosaken. Zu vielmehr konnten sich die Befragten nicht bewegen lassen. Es soll sich um ein Heer von etwa 200.000 Mann gehandelt haben. Diese Gruppe hatte im Kriege niemals Kontakt zur deutschen Wehrmacht gehabt, geschweige denn zu Wlassow. In der von den Angelsachsen übernommenen Propaganda mussten das natürlich Wlassow-Soldaten und, noch schlimmer Kosaken, gewesen sein. Warum bei den Amerikanern der Ruf der Kosaken derartig negativ besetzt war, ist mir bis heute nicht klar geworden. Erst zu Anfang der 50er Jahre gelang es einem Heer von NKWD-Truppen, etwa 100.000 Mann stark, diese Widerstandskämpfer zu „eliminieren“. Inzwischen herrschte der „Kalte Krieg“. Warum man von der Existenz dieser Kämpfer gegen den Bolschewismus im Westen keine Kenntnis nahm und nimmt, habe ich bis heute nicht verstanden. Spielt hier auch der Geist der Direktive Nr. 40 eine Rolle?

Diese Armee war eine Armee, die es nicht geben durfte.

Litauen

Eine weitere starke Widerstandsgruppe bildete sich in Litauen erst nach der Besetzung durch Sowjettruppen 1944. Auch über sie schwieg man zumindest in der BRD. Diese Guerilla wurde erst nach dreijähriger Aufbauarbeit 1947 tätig. Sie umfasste ursprünglich 50.000 Kämpfer (Männer und Frauen). Die Leitung der Bewegung lag in den Händen des Obersten Komitees für die Befreiung Litauens. Ihre auswärtige Delegation hatte ihren Sitz in den USA. Sie vertrat gleichzeitig die litauischen Emigranten. Noch Ende 1948 wird die Stärke der aktiven Kämpfer auf 20.000 Mann geschätzt. Den Nationalitäten nach stellten Deutsche nach den Litauern selbst das größte Kontingent. Ihre Zahl wird auf bis 5.000 Mann geschätzt. Außerdem kämpften auch zahlreiche Groß- und Weißrussen in den Reihen der Widerstandskämpfer. Das Verhältnis zu den Polen der Armija Krajowa war dagegen schlecht. Sie ermordete gezielt völkisch gesinnte Litauer.

Die Sowjets verloren im Kampf gegen diese Guerilla etwa die gesamte erste Garnitur ihrer Truppen von 1944 in Litauen, nach Angaben der Sowjets etwa 80.000 Mann, nach Angaben der Partisanen etwa 180.000 Mann.

Literatur zu diesem unbekanntem Thema: Ingo Petersen, „Die Waldwölfe. Unter baltischen Freiheitskämpfern 1947-50“, Verlag K.W. Schütz, Preußisch-Oldendorf 1973)



Die Sowjets gingen mit immer härteren Methoden gegen die Bevölkerung vor. Dazu gehörten auch Massendeportationen. Ab Herbst 1954 machte eine etwa 120.000 Mann starke Spezialtruppe des NKWD mit Spürhunden Jagd auf die verbliebenen 700 bis 800 Partisanen. Bis in die 60er Jahre gingen die Kämpfe unter Beteiligung kleiner Stoßtrupps lokal weiter.

Noch bis in die sechziger Jahre aber gingen die Kämpfe lokal weiter, meist nur unter Beteiligung kleiner Stoßtrupps, die gezielt losschlügen, Anschläge und Sabotageaktionen verübten und in der Dunkelheit verschwanden. Aus Rache machte das NKWD ganze Dörfer dem Erdboden gleich, Häuser mitsamt Frauen, Kindern und Alten wurden in Brand gesteckt. Oft setzte das NKWD Spezialagenten ein, die, in litauische Uniformen gesteckt, unschuldige Menschen bestialisch niedermetzten, damit die Schuld dem Widerstand in die Schuhe geschoben werden konnte.

Erst am 17. März 1965 wurde einer der letzten bewaffneten Widerstandskämpfer, Antanas Kraujelis, verraten und in seinem Erdbunker umstellt. In aussichtsloser Lage erschoss er sich, um einer Gefangennahme zu entgehen. Der Verantwortliche, KGB-Major Nachman Duschanski, entkam 1989 nach Israel und wurde in Abwesenheit verurteilt, jedoch bis zu seinem Tode nicht ausgeliefert. Am 6. Juli 1965 fiel mit der Waffe in der Hand Pranas Koncius, bis 1971 hielt sich als letzter Benediktas Mikulis bewaffnet in den Wäldern

versteckt, 1980 wurde er zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Der damalige Volkskommissar für Justiz, Pranas Kuris, wurde übrigens 1994 von der Parlamentarischen Versammlung des Europarats zum litauischen Richter am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gewählt. Im Winter 1986 starb der allerletzte Freiheitskämpfer Litauens, Stasys Guiga, von einer Armee von Häschern nie entdeckt und unbesiegt, in einem geheimen Versteck an einer schweren Krankheit.

Diese Armee war eine Armee, die es nicht geben durfte.

Fortsetzung im Teil 2: Der Untergang und das Ende der Ostfreiwilligen.